

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 14.

Donnerstag, den 3 Februar 1916.

24. Jahrgang.

Flottendemonstration, Friedensblockade, Kriegsblockade.

Im Hinblick auf das völkerrechtswidrige Vorgehen des Vierverbandes gegen Griechenland und auf die verschärfte Blockade, die von der englischen Regierung gegen Deutschland angekündigt worden ist, ist es von Interesse, einen Blick auf die drei verschiedenen Formen zu werfen, die sich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts allmählich herausgebildet haben, um einen Staat vermittels maritimer Kräfte dem Willen einer Großmacht oder auch verschiedener Großmächte gefügig zu machen. Die Flottendemonstration ist unter ihnen die mildeste Form. Sie besteht lediglich in der Anwesenheit auswärtiger Kriegsschiffe in einem fremden Hafen, „die sich“, wie der Innsbrucker Völkerrechtslehrer F. v. Lenzner sagt, durch ihre Zahl und ihre Anwesenheit nicht mehr an die Vorschriften für gebunden erachten, die in dem von der Demonstration betroffenen Staaten über Zulassung fremder Kriegsschiffe an seinen Küsten und in seinen Häfen geltend sind.“ Mit einer solchen Demonstration begannen im Herbst die Unternehmungen des Vierverbandes gegen Griechenland, gegen das dann, als es sich dem Willen des Vierverbandes nicht beugen wollte, zunächst das stärkere Mittel der Friedensblockade zur Anwendung gebracht wurde. Die Tätigkeit der Kriegsschiffe, die zu einer einfachen „Demonstration“ in einen fremden Hafen gesandt werden, besteht im wesentlichen darin, nach Austausch der üblichen Formalitäten sich gemeinsam über die Maßnahmen zu verständigen, „die geeignet erscheinen, einen wirksamen Druck auf den betreffenden Staat auszuüben“. Das zu diesem Zweck in gemeinsamer Besprechung der Schiffskommandanten entworfene Programm muß den an der Demonstration nicht beteiligten Mächten mitgeteilt werden, um internationale Verwickelungen nach Möglichkeit zu verhüten. Im allgemeinen wird die gewohnte Tagesbeschäftigung der Offiziere und Mannschaften auf den einzelnen Schiffen durch eine Flottendemonstration nicht berührt, so daß maritime Sachverständige in der Lage sind, lehrreiche Vergleiche über die Ausbildung und Tüchtigkeit der einzelnen Schiffsbefestigungen anzustellen. Natürlich kann die dem Geschwaderchef erteilte Instruktion nur eine provisorische sein, da mit einer Flottendemonstration stets diplomatische Verhandlungen verbunden sind, wodurch die erteilten Instruktionen nicht selten überholt oder wertlos gemacht werden.

Die Friedensblockade ist eine verschärfte Flottendemonstration. Früher war eine derartige Zwangsmaßregel „gegen einen Staat, der“, wie Lenzner sagt, „ungeachtet gültlicher Vorstellungen bei seinem feindseligen Verhalten blieb“, unbekannt; sie ist eine Erfindung der englischen Diplomatie, die sie zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts zum ersten Male zur Anwendung brachte, und bedeutet einen nur halbwegs offenen Krieges vermeiden wird. Sie beschränkt sich lediglich auf die Verhinderung der Küste und die Belagerung einzelner wichtiger Stützpunkte mit völliger Aufhebung der staatlichen Hoheitsrechte an der betreffenden Stelle. Die Okkupation wichtiger Orte an der griechischen Küste, vor allem von Saloniki, beweist daher, daß die Mächte des Vierverbandes bereits zur Friedensblockade Griechenlands übergegangen sind.

Zur Durchführung der Friedensblockade ist jedem Geschwader ein bestimmter Wirkungsbereich überwiesen, in dem ein ununterbrochener Aufwachtendienst stattfindet, so daß der Außenhandel gänzlich unterbrochen ist. Gemeinsam gehen die blockierenden Schiffe in See, und so sehr sie auch die Rechte der neutralen Schiffe achten, so haben sie doch das Recht, sie und ihre Ladung zu untersuchen, vor allem dann, wenn sie nicht auf Verlangen die Landesflagge zeigen. Blockadebrecher oder Schiffe mit Kontingente werden in abgelegenen Häfen bewacht, so daß ihnen die Möglichkeit genommen ist, wieder in See zu gehen. Eine Friedensblockade pflegt in der Praxis stattzufinden, wenn die Verhandlungen am grünen Tisch der Diplomaten erfolglos bleiben, und sie ist weit wirksamer, als diplomatische Vorstellungen, da ein von Kriegsschiffen gestelltes Ultimatum im Hinblick auf die drohenden Folgen nicht überhört zu werden pflegt, zumal Seemächte eine außerordentlich strenge Auffassung von der ihnen übertragenen Pflicht besitzen. Werden Schiffe bei Beginn der Blockade in den Häfen des zu blockierenden Staates angetroffen, so erhalten sie in der Regel 48 Stunden Zeit, um die Ausreise antreten zu können. Torpedoboote, die ununterbrochen die vereinbarten Geschwader umkreisen, machen heran-

komende Schiffe darauf aufmerksam, daß sie sich der Blockadezone nähern, und diese Wachsamkeit wird nachts durch Scheinwerfer unterstützt, die jedes Eindringen in den Blockaderaum unmöglich machen.

Die dritte und schärfste Form der Blockade ist die Kriegsblockade, die vor der Einführung der Friedensblockade als das einzige Mittel galt, einem eingeschlossenen Staat die Zufuhr abzuschneiden. Den strengen Gesetzen der Kriegsblockade sind auch neutrale Staaten unterworfen, da ihre Schiffe bei verfrachtetem Durchbruch der Blockadezone, wenn sie sich nicht in Seeno- t befunden hatten und dadurch zum Durchbrechen der Blockade gezwungen waren, als Kriegsbeute konfisziert werden. Im Gegensatz dazu findet bei der Friedensblockade nur eine Beschlagnahme solcher Schiffe statt, denen nach beendeter Blockade (allerdings ohne Entschädigung) die Freiheit wiedergegeben wird. Ein weiterer Gegensatz zwischen der Friedens- und Kriegsblockade besteht darin, daß in Friedenszeiten die Schiffe von der Blockadezone in Kenntnis gesetzt werden, um sich ungehindert entfernen zu können, in Kriegszeiten werden dagegen nur solche Schiffe verständigt, von denen anzunehmen ist, daß sie sich in Unkenntnis der Blockade befinden haben. Eine solche Verständigung ist natürlich im gegenwärtigen Kriege völlig ausgeschlossen.

Heldenstück deutscher Seeleute.

Der englische Dampfer „Appam“ aufgebracht.

W. Nach einer Neutermeldung aus Newport ist der vermiste englische Dampfer „Appam“ unter Führung einer deutschen Frisemannschaft und unter deutscher Kriegsflagge bei Oldpoint an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht worden. Die „Appam“ hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa fünf vor der Aufbringung der „Appam“ versenkten britischen Schiffe. — Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam“ aufgebracht und mit Frisemannschaft versehen hat, soll den Namen „Niobe“ geführt haben. Es hatte vor der Aufbringung der „Appam“ folgende britische Dampfer versenkt: „Acordbridge“, „Ariadne“, „Dromonby“, „Farringtonford“ und „Elen Macdavis“. — Eine weitere Meldung besagt: Auf der „Appam“ wehte die deutsche Kriegsflagge an Stelle der deutschen Handelsflagge, um dem Schiff wennmöglich den Charakter eines deutschen Hilfskreuzers zu geben. Man glaubt, daß die deutsche Mannschaft sich lieber internieren lassen wird, als Gefahr zu laufen, bei der Wiederabfahrt aufgebracht und gefangen genommen zu werden. Der rechtliche Charakter der „Appam“ wird von den Behörden in Washington geprüft werden.

(Die „Appam“ hatte bekanntlich eine Anzahl deutscher Zivilgefangener aus Kamerun an Bord, um deren Schicksal man in Deutschland besorgt war, da der Verlust des Schiffes gemeldet worden war. Von dieser Sorge sind wir nun befreit. Die Meldung läßt aber manches im Unklaren; deutlich ist aber: hier handelt es sich um ein Robum in der Geschichte unserer Unterseeboote. An der Nordwestküste Afrikas, im atlantischen Ozean, hat eines unserer Unterseeboote ein feindliches Handelsschiff aufgebracht, in Besitz genommen und während eines überaus kühnen Streifzuges als Transportschiff für die Befragung einer größeren Zahl von wertvollen Handelsdampfern (die englische Darstellung nennt — vielleicht unvollständig — sieben große Schiffe) benutzt, die das Unterseeboot gelapert und in Grund gebahrt hat. Die gerettete Befragung der feindlichen Schiffe ist von der deutschen Frisemannschaft unter deutscher Flagge auf dem „Appam“ quer über den Atlantischen Ozean an die amerikanische Küste gebracht worden. Große Werte des feindlichen Handels sind vernichtet worden und die deutsche Flotte hat einen glänzenden Erfolg auf offener See davongetragen, dessen wir uns um so mehr erfreuen dürfen, als es gelungen ist, die fremden Schiffsbefestigungen in Sicherheit zu bringen. Wo aber sind die englischen Wachschiffe im Atlantischen Ozean geblieben?)

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Ueber San Giovanni hinaus.

Genf. Wn. Die gegen die albanische Küste vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind, wie verschiedene Berliner Blätter aus Budapest gemeldet wird, bereits über San Giovanni di Medua hinaus vorgestoßen, ohne bisher irgendwelchen Widerstand zu finden. Nicht nur montenegrinische, sondern auch ver-

strenge serbische Truppenteile haben unterwegs die Wachen gestreift.

Ein türkisches Dorf beschossen.

W. Ueber Mytilene wird berichtet: Ein englischer Torpedobootszerstörer hat ein türkisches Dorf bei Smyrna beschossen. Sämtliche Bewohner haben sich in ein christliches Dorf im Innern geflüchtet.

Die Haltung Rumäniens.

Genf. Wn. Der rumänische Ministerpräsident, Bratianu, hat in einem Gespräch mit dem italienischen Gesandten Anlaß genommen, zu erklären, daß die Politik Rumäniens neutral sei und unverändert neutral bleiben werde.

Aus Griechenland.

Die Besetzung des Forts Karaburun.

Genf. Wn. Zur Besetzung des Forts Karaburun in Saloniki durch Entente-Truppen wird jetzt aus Saloniki gemeldet: Das Fort hatte im ganzen eine Besatzung von drei Offizieren und 90 Mann; beim Herannahen der französischen Truppen ging ihnen einer dieser Offiziere entgegen, um gegen die Besetzung zu protestieren; man verhaftete diesen Offizier, ebenso einen nachher abgeordneten Unteroffizier, dagegen schickte der Kommandant des zur Besetzung aussergehenden französischen Infanterie-Regiments eine Patrouille ins Fort, um die griechische Besatzung vor Widerstand zu warnen, da der Einzug der Franzosen mit voller Zustimmung der griechischen Heeresleitung stattfand. Letzteres stellte sich aber als dreiste Lüge heraus.

Aus Montenegro.

Die Lage.

W. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der letzte Generalstabsbericht teilt mit, daß die Lage in Montenegro nach wie vor ruhig ist und die Haltung der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig läßt. Als Illustration zu dieser Nachricht mag die Tatsache dienen, daß in den letzten Tagen zahlreiche Montenegriner gebeten haben, als Kriegsfreiwillige gegen Italien eingestellt zu werden. Diese Angebote mußten zurückgewiesen werden, sind aber in hohem Maße bezeichnend für die Sympathien, die Italien bei den nicht österreichischen und ungarischen Bewohnern des Ostufers der Adria genießt. Unsere Truppen haben in dem schwer heimgegriffenen Lande ein beträchtliches Stück Kulturarbeit zu leisten, vor allem hinsichtlich des Aufbaus an Verpflegung und in sanitärer Beziehung.

Der Krieg in den Kolonien.

Ostafrika.

Genf. Wn. Reuter meldet: Der Oberbefehlshaber in Ostafrika meldet, daß seine neue Nebenlinie, die er von Böhman der Uganda-Bahn nach der Grenze angelegt hat, Serengeti erreicht hat. Seit der Eroberung von Serengeti durch die Engländer hat sich die Tätigkeit des Feindes beträchtlich vermindert. (Von einer „Eroberung“ von Serengeti ist bisher nirgends etwas bekannt geworden. Vermutlich handelt es sich um die Aufgabe einer vorübergehend besetzten Stelle, nachdem der Zweck, die Uganda-Bahn an verschiedenen Punkten zu zerstören, erreicht war. D. Red.)

Rücktritt Goremykins.

W. Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ersuchen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident entlassen und zum Wirklichen Geheimen Rat 1. Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates, Stürmer, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Der Rücktritt Goremykins kommt überraschend, doppelt überraschend nach der Rede Sazonows, die von Unstimmigkeiten im russischen Ministerium nichts erkennen ließ. Die Rede an sich war auch viel zu inhaltsarm, als daß sie dem bisherigen Ministerpräsidenten Anlaß hätte geben können, sich von seinen Amtsgenossen zu trennen. Und da über andere Meinungsverschiedenheiten im russischen Kabinett in der letzten Zeit nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist, müssen wir annehmen, daß es keine politischen Gründe, sondern tatsächlich Gesundheitsrückfälle waren, die Goremykin bewogen haben, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Der Mann steht im 77. Lebensjahre, und es ist schon zu glauben, daß die bisherigen Kriegsergebnisse, die einem

russischen Patrioten schwere Sorge bereiten muhten, ihm körperlich und seelisch hart zugefügt haben. Wie weit er an der Entzündung des furchtbaren Weltbrandes mitbeteiligt war, läßt sich bis jetzt noch nicht einwandfrei feststellen. Jedenfalls fällt auf Sasanows Haupt mehr Schuld, als auf das des greisen Staatsmannes, der nie als fanatischer Kriegshörer galt. Gorneskin trat im Alter von 21 Jahren in den Staatsdienst ein. Nach der Thronbesteigung Nikolaus 2. wurde er zum Minister des Innern ernannt. Am 3. Mai 1906 übernahm Gorneskin als Nachfolger seines Gegners Witte die Leitung der Regierung; er setzte sich jedoch in der Frage der politischen Amnestie und der Abschaffung der Todesstrafe in einen Gegensatz zu der Reichsduma, und da der Zar für das Parlament entschied, nahm er schon am 21. Juli 1906 seinen Abschied. Erst am 11. Februar 1914 trat er an Stelle des ausscheidenden Ministerpräsidenten Kozlov wieder in die Regierung ein. Das Schicksal hat es gefügt, daß auch sein Name mit dem größten Verbrechen verknüpft ist, das je an der Menschheit begangen wurde. Die Weltgeschichte wird darüber richten, wieviel Anteil er daran hatte.

Zens. Bl. Zum Ministerwechsel in Rußland bemerkt die „B. Z. a. W.“: Es mag sein, daß die Gesundheit des im 77. Lebensjahre stehenden russischen Staatsmannes wirklich so erschüttert ist, daß er seinen Posten nicht länger verwalten kann. Sicherlich sind es aber mindestens zu einem wesentlichen Teile die politischen Sorgen, die seinen Gesundheitszustand so ungünstig beeinflussen haben, daß er sich nun ins Privatleben zurückziehen muß. Sein Ausscheiden ist, selbst wenn es keinen Wechsel bringt, doch jedenfalls ein Anzeichen dafür, daß die immer mehr wachsenden Schwierigkeiten der inneren Verhältnisse in Rußland eine stärkere Hand erfordern, als sie ein Greis wie Gorneskin hatte. So lange aber Sasanow auf seinem Posten ist, kann kein Zeichen einer Aenderung der gegenwärtigen Politik Rußlands verzeichnet werden. Ob der neue Ministerpräsident mehr Einheitslichkeit in die innere russische Politik bringen wird, muß sich erst zeigen.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver-sündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 3. Februar 1916.

× Standesamt. Beim hiesigen Standesamt kamen im Laufe des Monats Januar 1916 5 Geburten (2 Knaben, 3 Mädchen) zur Anmeldung, Eheschließungen waren 3 zu verzeichnen, während 6 Sterbefälle vor-kamen und zwar:

- 14. 1. 16 Ehefrau Elisabeth Seipel, geb. Paul, 63 J.
 - 13. 1. 16 Ehefrau Euphrosine Berg, geb. Maier, 63 J.
 - 19. 1. 16 Ehefrau Rosina Maus, geb. Dillmann, 49 J.
 - 19. 1. 16 Tochter des Gerichtsdieners Hermann Schu-macher ½ Jahr alt.
 - 25. 1. 16 Schuhmacher Wilhelm Fulkens, 35 Jahre.
 - 27. 1. 16 Sohn des Reitburschen Ubin Reith, 1½ Jhr.
- Außerdem sind als auf dem Felde der Ehre ge-blieben gemeldet:
- 10. 3. 15 Gärtner Reinhold Triemer 34 Jahre alt.

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nein, sie durfte nicht auf ihrem Verlangen bestehen, schon aus diesem Grunde nicht. Aber wie? — so über-legte sie weiter — wenn er etwa ahnungslos wäre in Bezug auf das, was ihn hier erwartete? Es wäre ja nicht unmöglich, daß er den Namen der neuen Herrin auf Malehnen nicht erfahren, die offizielle Vermählungs-anzeige bei seinem häufigen Domizilwechsel nicht erhalten hätte. Gleichviel — hatte sie nicht den Mut der Offen-heit gegen ihren Gatten, so mußte sie wenigstens den Mut haben, dem Kommanden fest ins Auge zu blicken.

Wanden ging noch immer in den schattigen Park-wegen auf und nieder. Er wollte Gabrielen Reiz lassen, ihr gestörtes Gleichgewicht wiederzufinden. Seine Stirne war umwölkt. Er dachte nach über die seltsame Szene von vorhin. Hatte zuerst die Freude über Gabrielen vermeintliche Zärtlichkeit seinen Gedanken in ihm aufkommen lassen, so fühlte er sich nachträglich doch sehr beunruhigt durch dieselbe. Sie konnte ja wohl nur in einer krankhaften Nervenüberreizung ihren Grund haben, denn Gabriele für launenhaft zu halten, dazu hatte sie ihm bisher keine Veranlassung gegeben, doch was sollte werden, wenn sie etwa bei ihrer so leidenschaftlich vor-gebrachten Bitte beharrte. Wie sollte er es möglich ma-chen, Gert die erbetene Gastfreundschaft zu versagen. Er blieb stehen und blickte auf das Meer, bis zu dessen Ufern hin der Park sich herabsenkte.

Es war ein schönes, zum Träumen und Ausruhen einladendes Fleckchen — Gabrielen Lieblingsplatz — dicht umstanden von mächtigen, alten Korbuchen, deren ver-schlungene Zweige ein purpurnes Laubdach über einer Rasenbank bildeten, welche einen schrankenlosen Ausblick über die blaue Meeresflut gewährte.

Im Begriffe, sich zu kurzer Rast darauf niederzulaf-sen, fühlte er eine kleine Hand schüchtern seinen Arm be-rühren. „Manfred!“ schlug es flüsternd an sein Ohr. Er sprang auf und erblickte seine junge Frau, deren leichte Schritte das weiche Waldmoos verschlungen haben mußte. Wie eine plötzliche Lichterscheinung stand sie da zwischen den Baumstämmen, einer Waldnymphe nicht unähnlich in dem weißen Gewande, das sich leuchtend aus der grün-ten Dämmerung abhob.

30. 10. 15 Kaufmann Karl Wlb. Dauster 19 Jahre alt.
16. 12 15 Maurer Friedrich Steinheimer, 26 Jahre alt.
24. 9. 15 Tischnermeister Friedrich August Wehnerl,
30 Jahre alt

** Vierzehn Monate Krieg. Mit dem gestrigen Tage vollendete sich der 18. Monat des Weltkrieges. Unterhalb Jahre haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn in gemeinsamer Abwehr eines lange geplanten Ueberfalls so ziemlich der ganzen Welt die Stirn geboten und können heute auf eine der glorreichsten Zeiten ihrer Geschichte zurückblicken. Der Krieg hat eine Fülle von Ueberforschungen gebracht, mit denen in der Tat niemand gerechnet hat. Als damals der Kaiser rief, da kamen alle in dem Glauben, daß ein moderner Krieg nur wenige Monate in Anspruch nehmen würde, da die ungeheuren Massen von keinem Volke der Welt getragen werden könnten. Es ist aber anders gekom-men. Zu groß war die Zahl unserer Feinde, als daß es uns gelingen konnte, im ersten Anlauf im Osten und Westen den Feind endgültig zu schlagen. Trotzdem aber im Laufe des Krieges Italien sich unseren Feinden noch an-schloß, stehen wir heute am Abschluß einer mili-tärischen Tätigkeit, die uns ungeheure Erfolge gebracht hat und uns zu der Hoffnung berechtigt, daß es uns im Laufe der nächsten Monate gelingen wird, die Feinde endgültig zu schlagen. Etwa 470 000 Quadratkilo-meter feindlichen Landes sind von uns befreit. Das ist ein Gebiet fast von der Größe des Deutschen Reiches. Die zunehmende Befreiung Albaniens vergrößert diesen Landgewinn mit jedem Tage. Drei Königreiche sind von der Weltkarte gestrichen: Belgien, Serbien, Mon-tenegro. Wir meinen, angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Tatsache müßte auch der verböhrteste unserer Feinde endlich einsehen, daß die Waagschale des Kriegs-glücks sich endgültig auf unsere Seite geneigt hat. Alle Unternehmungen unserer Feinde sind gescheitert, noch jede Offensive im Westen ist bisher zusammengebrochen, und russische Rückeroberungsversuche in Ostgalizien haben ein klägliches Fiasko erlitten. Die Dardanellen sind heute frei, und am Irak haben die Engländer blutige Schlappen erlitten. Gerade in den letzten Tagen klingen Fanfarenstöße aus Washington. Sie brauchen uns nicht bange zu machen. Amerika hat unseren Feinden bis-her alles geliefert, was zur Fortsetzung des Krieges dienen konnte: Geld, Waffen, Munition. Mehr zu liefern ist es beim besten Willen nicht imstande, und wenn Wilson, der noch eben so viel gerühmte Friedens-fürst, jetzt die große Trommel schlägt, so können wir darüber mit ruhigem Gewissen zur Tagesordnung über-gehen. Das Kriegsglück hat sich endgültig auf unsere Seite geneigt. Wir stehen jetzt nach 1½ Jahren an der Wende des Krieges. Alle Machenschaften unserer Feinde haben den Beistritt Bulgariens zum Bündnis mit den Mittelmächten nicht verhindern können; alle weiteren Machenschaften werden an der brutalen Tatsache nichts ändern, daß der Balkan endgültig für den Vierverband verloren ist. Joffre hat einmal gesagt, wieder nach einer verlorenen Offensive, er werde die deutsche Front „ab-knabbern“. Das Abknabbern hat bereits begonnen, nur auf der Gegendelle. Es bröckelt; einer nach dem andern wird kriegsmüde. In Italien sieht mancher die Ausichtslosigkeit dieses Ströme von Blut kostenden Krieges ein, und das Blut der vernichteten Völker schreit um Rache. Wir können den Fortgang mit Ruhe ansehen, wir werden nicht eher das Schwerdt aus der Faust lassen, ehe wir nicht reinen Tisch mit allen unsern Feinden gemacht haben, in Europa und in Uebersee.

Freudig überrascht wandte er sich zu ihr, die gesen-ten Hauptes vor ihm stand, und legte sacht den Arm um ihre Schultern.

„Hast Du Dich erholt, mein Lieb?“

„Vergib mir, Manfred“, klang es statt der Antwort: „Ich war recht kindisch und egoistisch vorhin. Ich glaube ich war wohl nervös — ich — ich hatte Kopfschmerz.“ Sie verwirrte sich, stotterte und wurde ganz dunkelrot. Die Ausflüchte wollten nicht über ihre Lippen.

„Hast gut sein, Kind“, kam er rasch zur Hilfe. „So habe ich es auch empfunden. Uebrigens war ich selbst viel schuld, ich habe Dich zu sehr überrumpelt mit der Nach-richt. Hast Du Dich denn nun mit dem Gedanken ver-traut gemacht? Und brauche ich Gert keine Absage zu schicken? Wird Dir's denn auch gar nicht zu schmer, Kind ihn aufzunehmen?“

Die junge Frau atmete befreit. „Jeder Gast, den Du mir bringst, muß und wird mir willkommen sein, um — um Deinetwillen.“

Er lächelte sie an — die Stirn.

„Ich danke — mein Herz, laß uns nun heim-gehen. Es wird Zeit, daß ich anspannen lasse, um un-sern lieben Gast abzuholen, und auch Du wirst gewiß noch einiges für denselben anzuordnen haben, ich möchte, daß er alles recht traut und behaglich bei uns fände.“

Er zog ihren Arm durch den seinen und während sie die Parkwege durchschritt, benutzte er die Gelegenheit, ihr noch allerlei Informationen über Gerts kleine Lieb-habereien und Gewohnheiten zu geben. Sie nickte nur stumm zu allem, ihr Antlitz blieb beharrlich gesenkt.

Auf der Terrasse zog Wanden die Uhr, „wahrhaftig die höchste Zeit. Die Klappen werden tüchtig ausgreifen müssen. Adieu liebes Kind, zu Mittag tanzt Du uns erwarten.“

Ein zitternder Atemzug hob die Brust der jungen Frau, als er gegangen. Schweren Blides starrte sie ihm nach.

Als sie nach einer Weile das Geräusch des fortrollen-den Wagens vernahm, schlug sie aufstöhnend die Hände vor das Gesicht und ließ sich nun wie gebrochen in einen Sessel gleiten.

Eine Stunde später hielten die Wanden'schen Klappen wieder vor der Rampe des Herrenhauses. Die Diener-schaft hatte sich dort zum Empfange aufgestellt und blickte mit freudigen Mienen dem schlanken, eleganten Manne entgegen, welcher an der Seite des Gutsheeren saß.

Gert von Waldau war schon als Knabe der Liebling von ganz Malehnen gewesen, und das war so geblieben bis auf den heutigen Tag. Er wußte das, und diese

* Auszeichnung. Dem Gefreiten Phil-lip Ahlenbeck von hier ist das Eisene Kreuz verliehen worden. A. befindet sich zur Zeit in Spanien zur Ausbildung als Waffenschmied.

* Die Entlassung von Garnisondien-erfähigen. Auf verschiedene Anfragen aus unse-rer Leserkreise über die angekündigte Entlassung von garnisondienstfähigen und arbeitsverwendungs-fähigen Mannschaften lassen wir hier die letzte Erklärung des stellver-tretenden Kriegsministers von Wandel im Reichstage nach dem amtlichen stenographischen Bericht folgen: „Herr Abgeordneter! Nach der Entlassung von garnisondienstfähigen und arbeitsverwendungs-fähigen Mannschaften aus den Ersatztruppenteilen. Wir können diesen Wunsch billigen, sind auch bereit auf dem Wege fortgeschritten. Wir haben gar kein Interesse daran, daß mehr Mannschaften in den Ersatzbatalionen sich befinden, als für die Übung des Dienstes in der Garnison, sei es nun zur Bewachung von Eisenbahnen oder militärischen Gebie-den, Gefangenen oder dergleichen, sei es für die Ausbildung an Aufschlagspersonal, erforderlich sind. Es selbstverständlich, daß auch seitens der Militärverwal-tung der Gesichtspunkt, möglichst wenig Leute dem wirt-schaftlichen Leben zu entziehen, beachtet wird, und es ist Anordnung getroffen, daß alle die Leute, die arbeits- und garnisondienstfähig sind und in der Truppe nicht unbedingt gebraucht werden, nach und nach zur Entlassung gelangen und erst dann wieder einberufen werden, wenn Bedarf für sie vorhanden ist. Ich möchte also, wenn ich auf den Anfang zurückkomme, noch einmal wiederholen, daß ebenso wie bei den Beurlaubten, auch auf diesem Gebiete nie vergessen werden darf, daß das nicht Selbstzweck ist, sondern bei der Ausbildung, Zurückhaltung usw. auch die Gesichtspunkte des allgemeinen Lebens der Bevölkerung berücksichtigt und nach Möglichkeit gefördert werden müssen.“

Aus aller Welt.

Die Balkanzüge können auch von Angehörigen der verbündeten Heere und Marine (Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien) gegen Entgelt der Gebühren benutzt werden, wenn sie eine von der zuständigen Militärbehörde ausgestellte, mit Stempel und Unterschrift versehene „Anweisung zur Benutzung des Balkanzuges“ vorzeigen. Die Abfertigung erfolgt durch die Fahrkartenausgabe auf besonderen doppe-ltsprachigem Militärfahrchein.

Zigeuner Ebender verhaftet. Der Zigeuner Ebender, der, wie erinnerlich, im Jahre 1912 in der Förster Romanus im Gammertell bei Fuld a. ermordete und seit dieser Zeit verfolgt wird, ist in Simla in Holland verhaftet worden. Er ist bereits in 1899 deutsches Amtsgerichtsgefängnis überführt worden, wos-bi die Ergreifung des Mörders, der noch mehrere Sate-taten auf dem Korbholz hat, war eine hohe Belohnung ausge-setzt.

Getreide im — Taubenschlag. Letzter Tage richteten die Zeitungen, daß im Lippschen Lande der erneuten Bestandaufnahme der Getreidevorräte Zentner Getreide im Taubenschlag vorgefunden worden seien. Weit überboten hat dieses Versteckspiel ein Bäl-im Obertwald; denn bei diesem wurden nicht wenige als vierzig Zentner Getreide im Taubenschlag vorgefunden.

Eingekerkert. Der „Straßburger Post“ zufolge die große Spinnerlei von Hammer zwischen Glinde und Münster eingekerkert. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Ueberzeugung hatte ihren guten Teil an dem Ver-mut, gefühlt, daß ihn stets bei dem Gedanken an Onkel Manfreds Besichtigung durchströmte hatte.

Ein warmer Wind aus seinen dunklen Augen grüßte das liebe alte Haus, ehe er sich aus dem von dienstli-gen Händen ausgeführten Wagen schwang und die Illu-minationen, mit denen man von allen Seiten den „Gut-Deutnant“ begrüßte, mit der offenen Herzlichkeit empfing.

Der Gutsheeren, der inzwischen ebenfalls den Abend verlaßen, und die notwendigen Anordnungen bezüglich der Pferde und des Gepäcks getroffen hatte, machte endli-den fast zu lebhaften Freudenbezeugungen ein Ende, dem er mit ausgestreckter Hand zu dem jungen Offi-ter und ihn auch seinerseits noch einmal in Malehnen willkommen hieß.

Nicht ohne einen leisen Ausdruck von Enttäuschung überließ dabei sein Bild die Rampe; er hätte eigen-erwartet, Gabriele dort zu sehen, er würde ihr eine ge-artige Aufmerksamkeit gegen den ihm so nahestehen-ten Gast innig gedankt haben — aber er wußte ja, daß mit ihr nicht rechnen durfte, und seine Liebe war eben immer bereit, sie zu entschuldigen.

„Wo ist meine Frau?“ wandte er sich an die Diener-schaft, worauf er die Meldung erhielt, die gnädige Frau erwarte die Herren im Gartensaal.

„So wollen wir sie dort auffuchen, komm, Gert!“ er schob seinen Arm unter den seines jungen Gastes, beinahe hastig mit sich fortziehend.

Er war nicht ganz sicher, wie Gabriele nach der Morgen mit ihr erlebten Szene Gert empfangen würde und hielt es daher für geraten, ihn auf alle Fälle wenig vorzubereiten.

„Du wirst meine junge Gattin etwas leidend finden“, sagte er, während sie die Flurhalle durchschritten. Nerven sind angegriffen, das macht sie manchmal un-thisch und abgepannt. Ich möchte so gern, daß sie einen recht günstigen Eindruck von einander empfün-gen und Euch lieb gewinnt“, lenkte er wie bittend hinzu.

Was an mir liegt, Onkel Manfred, Deinen Wunsch zu erfüllen, soll gewiß geschehen. Ich zweifle auch nicht, daß Deiner Gattin gegenüber mir dies nicht schwer fallen wird; die Frau, die Dein Herz gewonnen, kann eine Perle sein!“

Fortsetzung folgt

„Ritterliche“ Franzosen.

Zens. Vln. Ueber grausame Behandlung deutscher Gefangener durch französische Offiziere meldet der „Deutschen Tageszeitung“ aus dem Großen Hauptquartier unter dem 29. Januar u. a.: In welcher unerhörten völlerrechtswidrigen Weise die Franzosen mit ihren deutschen Gefangenen verfahren, wird durch die völlig übereinstimmenden Aussagen eintausender tapferer Männer bekannt, denen es, nachdem sie in der berühmten Herbst-Champagne-Offensive Joffres in französischen Gefangenschaft geraten waren, unter den gerichtsrechtlichen Umständen gelungen ist, sich durch die französischen Linien durchzuschlagen und zu ihren Truppen zurückzukehren. Es sind dies ein Infanterist, ein Gefreiter, ein Kriegsfreiwilliger und zwei Ersatzleute. Nach ihrer Gefangennahme ließ man sie in der Nacht von nachmittags 1/3 bis zum nächsten Mittag die tägliche Nahrung. Dann wurden sie gegen alles Anrecht gezwungen, in den vorderen französischen Stellungen Befestigungen gegen ihre eigenen Kameraden anzulegen. Sie konnten dabei nicht nur ihre alten Wunden sehen, sondern kamen wiederholt in das Feuer der deutschen Artillerie, das mehrere von ihnen wundete, darunter einen schwer. Bemerkenswert ist, daß die französischen gemeinen Soldaten sich durchaus würdevoll gegen die deutschen Gefangenen betrugten und ihnen sogar aus Mitleid Nahrungsmittel, Decken und Trümpfen den deutschen Gefangenen unter strenger Strafe verboten Tabak zuzuführen versuchten, ebenso wie das Verbot, gegen versuchte ein Teil der Offiziere in schmählicher Weise sein Mitleiden an den Wehrlosen zu fühlen. Der Kommandant der anwesenden Pioniertruppe schämte sich nicht, unseren Vaterlandsvertheidigern zuzurufen: Ihr müßt so lange arbeiten und Hunger leiden, bis jeder von euch zwei von euch kaputt gehen. Als sich die Gefangenen darüber beklagten, daß man ihnen aus Bosheit die dünne Wassertuppe Seife gemischt hatte, wurde ihnen die höhnische Antwort zuteil: Das sei Joffres Gerechtigkeit für die Woche!

Zur Tagesgeschichte.

Ueberschuh der Preussisch-Oesterreichischen Eisenbahngemeinschaft. Auf den Preussisch-Oesterreichischen Eisenbahnen sind im Etatsjahr 1914—15 vereinbamt worden: Aus dem Güterverkehr 1508,70 Mill. M. (Vorg. 1671,21 Mill. M.) und im Personenverkehr 587,46 (713,41) Mill. M. Nicht Moneten waren Kriegsmunition. Einschließlich der Nebenbahngebühren betrugen die Gesamteinnahmen 2275,10 (2384,61) Mill. M. gegenüber Ausgaben von 1813,58 (1969,85) Mill. M. Der Ueberschuh des Betriebs 461,52 (414,76) Mill. M. bei 39 726 (39 280) Kilometer Betriebslänge. Damit vergrößerte sich das Kapital von 12 866 (12 315) Mill. M. mit 3,59 (3,99) Prozent. Der Anteil Hessens am Ueberschuh beträgt 10,05 (17,25) Mill. M. Für Zinsen bleiben nach Verwendung von 308,84 Mill. M. für Verzinsung und von 49,48 Mill. M. für Tilgung der Staatsschulden 244,40 Mill. M. zur Verwenung für andere Staatszwecke.

Neueste Tages-Nachrichten.

(Müllerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Staatssekretär Helfferich in Wien.

Zens. Vln. Das „Wiener Fremdenblatt“ meldet die letzte Konferenz mit dem Finanzminister Beth, daß auch diese Konferenz Helfferichs den beiderseitigen Finanzministern und dem Bankverwalter den Beteiligten die erwünschte Gelegenheit in Meinungsäusserungen über die bedeutungsvollen Probleme staatsfinanziellen und wirtschaftlichen Charakters, welche die verbündeten Staaten gegenwärtig bezeugen. Es ergab sich dabei eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauungen.

Der Sultan preussischer Generalfeldmarschall.

Zens. Vln. Der deutsche Kaiser hat den Sultan zum Feldmarschall ernannt. Der Kaiser wird dem Sultan die Ernennung in einem herzlichen Wunschsreiben mitteilen lassen. Der Sultan dankte dem Kaiser als ergebnisreicher, herzlichster Freund des Kaisers.

Aus der französischen Kammer.

Am Ende der Kammer Sitzung am Dienstag wurde der Kriegsminister Gallieni bei Beantwortung einer Frage wegen des Verbots, zu gewissen Stunden alkoholische Getränke an Soldaten zu verkaufen, wiederholt von der äußersten Linken unterbrochen; er verließ die Rednerbühne. Justizminister Viviani geleitete ihn über hinauf, worauf der Kriegsminister seine Ausführungen unter dem Beifall der Kammer beendete, welche eine Tagesordnung annahm, die ihm das Verbot aus sprach.

In Marseille haben die Wirte ihre Lokale geschlossen als ein Zeichen des Protestes gegen die Verfügung der Militärbehörde, wodurch Soldaten der Wirtshausbesuch am frühen Morgen am Abend verboten wird. (3.)

Englische Schiffsverluste.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ gibt die britische Flotte in Liverpool den Wert der im Jahre 1915 verloren gegangenen Schiffe auf 29 854 578 Pfund an, wovon 21 Millionen Pfund Kriegsschiffe. (Nach der letzten Mitteilung des englischen Handelsministeriums vom 28. Januar wurden in den Monaten August bis Oktober 1915 versenkt 247 Dampfschiffe, 19 Segelschiffe und 227 Fischerfahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von 558 294 Tonnen. D. Red.)

Ein unvermeidliches Mißgeschick.

In der französischen Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, die Zeppelinsangriffe als ein im Kriege unvermeidliches Mißgeschick zu betrachten. Es sei unmöglich, sich die zur Verteidigung von Paris ergriffenen Maßnahmen im einzelnen darzulegen. Die Anfrage über

diesen Gegenstand wurde sodann am das Anerkennen Gallieni, dem Heeresauschuss Aufschluß zu geben, vertagt.

Oberst House.

Zens. Vln. Havas meldet: Der amerikanische Oberst House, der Vertraute des Präsidenten Wilson, ist von Berlin in Paris eingetroffen und wird hier bis Samstag nächster Woche bleiben. In Berlin habe er, so äußerte sich House zu Journalisten, keine Einladung von offizieller Seite erhalten. Er habe sich mit Weismann-Hollweg auf der amerikanischen Botschaft unterhalten. Von Paris wird sich House nach London begeben und von dort nach New-York zurückkehren. Der Ministerpräsident Briand empfing House und unterhielt sich lange mit ihm.

Auch der Papst muß herhalten.

Der „Observatore Romano“ widerlegt in einem von seinem Direktor unterzeichneten Artikel das phantastische Gerücht, der Papst habe unlängst in einer Audienz Erklärungen über die Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit und eine Kriegsschadigung an Belgien gemacht. (Es handelt sich anscheinend um die Audienz des belgischen Jesuitenpeters Henruffe, über deren angeblichen Inhalt die englische Gesandtschaft in Bern eine ausführliche Mitteilung an die Presse gemacht hat.)

Die Russen in Persien.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel haben 14 000 persische Krieger die russischen Kräfte angegriffen, in die Flucht geschlagen und dabei einige Kanonen, 850 Gewehre, 8 Kraftwagen und sehr viel Sanitätsmaterial erbeutet. Aus dieser Meldung erzieht man, daß, während sich die bisher bekannt gewordenen Kämpfe in Persien nahe der persischen Westgrenze, bezw. in der Nordwestecke Persiens um den Urmiasee abspielten, wir auf einmal von einem Kampfe mehr im Innern des Landes, bei Samwer hören, etwas über 100 Kilometer südwestlich Teheran, der Hauptstadt Persiens. Das ist ein Beweis dafür, daß auch im tiefen Persien die Russenangst gewichen ist, und der Sieg der reinpersischen Streitmacht zeigt weiter, daß das Land auch zu der Kraft erwacht ist, die Zwischengrenzen zum Tempel hinauszujagen.

Revolutionen in Portugal.

Während der sehr ersten Lissaboner Unruhen erlitten nach einer Depesche des „Nouvelles“ die Kavallerie und die republikanische Garde sehr schwere Verluste, besonders durch Handgranaten. Anderen Blättern zufolge fanden gleichzeitig Revolutionen in anderen Städten Portugals statt. Sie haben ihren Anlaß nicht bloß in der Teuerung, sondern auch in politischen Beweggründen. (3.)

Einige Gewerkschaften streiken. Nachmittags plagten Bomben auf mehreren Straßen. Es gab Verwundete. Zwei Personen, welche bei den Kundgebungen am 30. Januar verlegt wurden, sind gestorben.

Die Vorgänge zur See.

Neuter meldet aus London: Wie Lohds berichtet, ist der belgische Zerstörer „Marguerite“, die Fischerschuluppe „Hilda“ und die Fischerschuluppe „Radium“ zum Sinken gebracht worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der norwegische Walfischdampfer „Perth“ mit einer Ladung Tran ist am 28. Januar in der Nähe von Downs auf eine englische Mine gestoßen und auf Grund gesetzt worden. Der Schaden ist sehr groß; die Mannschaft ist geborgen.

Zum deutschen Luftangriff auf England.

Neuter meldet aus London: Wie amtlich mitgeteilt wird, war der Luftangriff in großem Maßstabe unternommen worden, die Angreifer scheinen jedoch durch den dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie den Kurs in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einiger Sachschaden (1) angerichtet, bisher sind 54 getötete und 67 verwundete Personen festgestellt worden.

Tod des türkischen Thronfolgers.

Konstantinopel, 2. Februar. Der Thronfolger Jusuf Izzeddin nahm sich wegen einer Krankheit, an der er seit längerer Zeit litt, das Leben. Er schnitt sich gestern früh in seinem Palast die Arterien seines linken Armes auf. Der Thronfolger wird morgen im Grab Sultan Mahmuds in Istanbul bestattet werden.

Prinz Jusuf-Izzeddin, der den Titel eines türkischen Marschalls führte, war ein Sohn Sultan Abdul Aziz, des Onkels des jetzigen Sultans. Jusuf-Izzeddin hat als Thronfolger auch Deutschland besucht. Die Thronfolge fällt nach türkischem Gesetz jetzt dem ältesten Agnaten des Hauses Osman zu, dem Prinzen Wahid-eddin, der am 12. Januar 1861 als Sohn Sultan Abdul Mehids in Skutari geboren wurde. Er ist somit ein Bruder Sultan Mehmeds 5. In der Definitivität ist der neue Thronfolger bisher nicht hervorgetreten.

Der Fliegerangriff auf Monastir.

Eine amtliche Mitteilung des Sofiaer Militärblattes erklärt: Am 23. Januar bewarfen zwölf Flugzeuge der Entente 15 Minuten lang die Stadt Monastir. Sie töteten und verwundeten 29 Personen, darunter zwei bulgarische und einen deutschen Soldaten, alle übrigen sind Zivilisten. Kein militärisches Objekt wurde beschädigt; auch der Bahnhof nicht. Was die französische Presse hierüber behauptet, ist unwahr. (Es handelt sich um den feinerzeit schon kurz gemeldeten Luftangriff.)

Kleine Tages-Chronik.

3. Köln, 2. Febr. Die Kölner Stadtverordneten beschlossen vom 1. Januar ab Mietsbeihilfen solchen Vermietern zu gewähren, die an Kriegsteilnehmer vermietet haben. Der Mietspreis darf 40 Mark monatlich nicht übersteigen. Der Vermieter muß regelmäßig eine Minderung der Miete eintreten lassen, von der nur in Fällen besonders schwieriger wirtschaftlicher Lage des Vermieters Abstand genommen werden kann.

Berlin, 2. Febr. Die „N. N. Ztg.“ berichtet: In der „London Gazette“ vom 11. Januar wird mitgeteilt, daß die Blockade der Rüste Kameruns hinsichtlich der Küstenlinie vom Aquapafuß bis zum Wimbabach aufgehoben worden ist. Die Blockade bleibt in Kraft von der Benge-Mündung des Sanagafusses bis nach Campo.

Berlin, 2. Febr. Wie von ausländischer Seite verlautet, wird die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle in Erwägung gezogen.

Konstanz, 2. Febr. Morgen vormittag 8 Uhr 30 Min. trifft der erste schweizerische Lazarettzug mit von aus Frankreich heimkehrenden deutschen Kriegsinvaliden hier ein. Die Heimgekehrten werden von da aus in das hiesige Austauschlazarett verbracht. Führer des Zuges ist wieder der schweizerische Oberst Bohny.

Lugano, 2. Febr. Wie das italienische Blatt „Informazione“ mitteilt, sollen beim Empfang des französischen Ministerpräsidenten Briand in Rom große Volkskundgebungen stattfinden. Es soll ein Festzug zur französischen Botschaft erfolgen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 2. Februar.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 2. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Die (in den Vogesen) größere Lebhaftigkeit. Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen.

Ein französisches Großflugzeug ist von unserer Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich von Chaum abgefeuert. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine stärkere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wislucha südlich von Rucheda Wola (zwischen Stochob und Styr) angegriffen und aufgerieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungar. Generalstabbericht.

W. B. Wien, 2. Febr. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Vor der Brückenschanze nordwestlich von Uscieszko wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vordersten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Suganatal wurden westlich von Roncigno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. — Am Hange des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. — An der Sonzofront Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des Mati-Flusses. In Montenegro volle Ruhe. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Generalstabes: von Höfer.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Februar 1916. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiter Front durchgeführte starke Beschließung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artillerie-Feuer zu großer Heftigkeit.

An den anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafteste Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot. Der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Sicherung eines Vorrats.

Die Sicherung unserer Kriegsvorräte hat eine neue, einschneidende Maßnahme notwendig gemacht: die Beschlagnahme zahlreicher Gruppen von Rohstoffen und Fertigwaren der Vorratungsindustrie. Das ist ein Akt der Vorsorge, nicht der Sorge. Sie wird getroffen, nicht weil unsere Vorräte etwa dem Ende zugingen, sondern umgekehrt, weil wir unter allen Umständen Sicherheit dafür haben wollen, daß sie nicht vor Friedensschluß zu Ende gehen. Das ist der Sinn all' der Maßnahmen. Ihn gilt es zu begreifen. Der Krieg ist hart. Und auch der Wirtschaftskrieg ist Krieg. Sehr große Verbraucherschichten haben das bisher noch nicht gelernt, ja man hat manchmal den Eindruck, daß sie es jetzt noch weniger verstehen als in den ersten Monaten des Krieges. Das ist eine schwere Verleumdung des Notwendigen, der mit allem Ernst und mit allem Nachdruck entgegengetreten werden muß, bevor sie schlimmeren Schaden anrichtet. Wir leben im Krieg — und sind trotzdem bis jetzt gut ausgekommen. Das ist ein Wunder, glaubt nur! Unsere Gegner staunen über dieses Wunder und glauben es nicht. Aber wir brauchen trotzdem immer und immer wieder die Einsicht und den entschlossenen Willen der Verbraucher, von den das viel zitierte Durchhalten vor allem Haushalten fordert. Für das große und wichtige Gebiet der Männerkleidung sorgt nun die Beschlagnahme dafür (und man kann nur wünschen, daß davon ein heilsamer Schrecken auch auf die Erfinder neuer Frauenmoden ausgehe, für die eine unglaubliche Stoffverschwendung vielfach gerade jetzt die wahrhaftig nicht zeitgemäße Parole zu sein scheint). Die Stoffe für die männliche Oberbekleidung, sowie die männliche Unterbekleidung werden in sehr großem Umfange beschlagnahmt, um durch verminderten Verbrauch eine Streckung der Vorräte herbeizuführen. Einem Mangel wird gerade dadurch rechtzeitig vorgebeugt. Gewisse Mindestmengen sind von der Beschlagnahme frei, sie dürfen aber nur in klei-

nen Einzelquantitäten angegeben werden. Es werden auch nicht alle beschlagnahmten Waren wirklich für das Heer enteignet werden, sondern es werden, sobald das Kriegsministerium einen Ueberblick hat, weitere Freigaben für den Zivilberuf erfolgen. Für die Versorgung der ärmeren Bevölkerungsschichten, die über keine großen Vorräte an älterer Kleidung verfügen, soll ferner, falls sich dies für Herbst und Winter als notwendig erweist, rechtzeitig eine großzügige Organisation geschaffen werden. Und schließlich ist einer Preissteigerung der freien Waren von vornherein ein Niegel vorgeschoben durch die Bestimmung, daß für die Ware kein höherer Preis als der am Beschlagnahmungsstage üblich gewesene gefordert werden darf; wer höhere Preise fordert, dessen Ware wird sofort enteignet. Die Konsumenten können also beruhigt sein. Man erwartet des ferneren, daß Personen, die Vorräte haben, aus ihren Kleiderschränken leben, daß sie, statt neue Sachen zu kaufen, vor allem die alten Sachen aufbrauchen, und dies auch dann, wenn diese alten Sachen vielleicht etwas weniger „modern“ sind. Die wirklich Betroffenen sind bei dieser notwendigen Maßnahme natürlich die *Industrie* und der *Handel* mit samt ihren Angestellten und Arbeitern. Aber es ist zu hoffen, daß deren Beinträchtigung so schonend wie möglich wird. Viele haben ja auch in der Vergangenheit gerade durch den Krieg sehr gut verdient. Sie werden nun hoffentlich auch ihrer sozialen Pflichten eingedenk sein. Die Heimarbeiterrinnen und die weiblichen Angestellten sollen durch die Beschlagnahme der Kriegsmaterialien möglichst herangezogen werden. Würdige man darum auch diese notwendige Maßregel. Der Krieg ist hart, und er wird naturgemäß härter, je länger er dauert. Bedenke man vor allem: jede solche Maßnahme macht uns stärker in unserer *Notwendigkeit*.

Beschlagnahme von Stoffen und Webwaren.

Die Beschlagnahme und Bestandserhebung umfaßt alle *Web- und Wirkwaren*, gleichviel ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaaren, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle,

Strumpfwolle, Bastfasern oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus einer Zusammenfassung verschiedener Spinnstoffe, bei Sandbad- und Strohwaben auch unter Mitverwendung von Papier hergestellt sind. Insbesondere betrifft die Beschlagnahme:

1. Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Land- und Seefang;
2. Schlaf- u. Pferdebedecken (Boilache) und Decken;
3. Männer-Trikotagen;
4. farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Leibbekleidung;
5. farbige Futterstoffe;
6. rohe und gebleichte Wäsche- und Fullstoffe;
7. Segeltuche und Planstoffe;
8. Sandbadstoffe.

Alle vorgenannten Gegenstände werden beschlagnahmt. Die Art der Beschlagnahme und die betroffenen Mengen bei den einzelnen Gegenständen sind verschieden.

Gleichzeitig haben die Militärbehörden in den verschiedenen Bezirken ein Verbot erlassen, daß alle Kreise der Bevölkerung, die an dem Einkauf, Web-, Wirk- und Strickwaren beteiligt sind, von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Verbot dürfen Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Stoffen sie hergestellt sind), sowie die hieraus gefertigten Erzeugnisse zu keinem höheren Preis verkauft werden als der vor dem 31. Januar 1916 bei gleichen oder ähnlichen Verkäufen erzielt ist. Hat ein Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so ist der Preis maßgebend ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916. Gegenstand erzielt hat. Hiernach darf angenommen werden, daß einer Preissteigerung in Web-, Wirk-, Strickwaren und den aus ihnen gefertigten Gegenständen wirksam vorgebeugt ist.

Nur noch kurze Zeit

dauert unser

Total-Ausverkauf

vollständiger Geschäftsaufgabe.

Um mit unseren Lägern gänzlich zu räumen, haben wir unsere Waren **derart billig** dem Verkauf ausgesetzt, dass wir unserer Kundschaft nur **dringend** raten können, zu diesen Preisen ihren Bedarf auch für späterhin zu decken.

Es bietet sich hiermit noch eine sehr günstige Gelegenheit:

Damen- und Kinder-Wäsche, Weiss- und Baumwollwaren, Handarbeiten, Schürzen, Korsetts, Modewaren, Stickereien, Spitzen, Vorhänge, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Blusen, Herren- und Knaben-Anzüge, Glas, Porzellan und Emaillewaren zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.

Eine derartige Gelegenheit zum billigen Einkauf wird auf Jahre hinaus nicht mehr geboten.

Geschwister Mayer, Biebrich, Mainzerstr. 17.

Ersatz für Kupferkessel.

Stahlblechkessel

innen und aussen feuerverzinkt, für Wähe u. Viehfutter;
innen mit **reinem Zinn verzinkt**, nur für Speisen;
innen und aussen **inoxidiert**, für alle Zwecke;
innen und aussen **emailliert**, für alle Zwecke.

Schwerste Qualitätsware

empfehlend und liefert nach vorheriger Bestellung

Gg. Rieth
Spenglermeister,

der auch jede Auskunft über einzelne Qualitäten und deren Zweckmäßigkeit bereitwilligst erteilt.

Urlaubs-Scheine

100 Stück 75 Pfg., 1000 Stück 6 Mark, empfiehlt die
Schiersteiner Zeitung.

Allg. Kranken- u. Sterbeverein.

Am 5. März 1916, mittags 3 Uhr, findet in der Turnhalle die

Generalversammlung

des Allg. Kranken- und Sterbevereins (Zusatzklasse) hier statt.

Tagesordnung:

Bericht des Vorstandes, Rechnungsablage des Kassierers und Vereinsangelegenheiten. Alsdann Kassenbericht der Männer- und Frauenvereine. Rechnungsablage des Kassierers über die Sanitätskasse, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Holzverkauf

der königlichen Oberförsterei Chausseehaus
am Donnerstag, 10. Februar 1916, vorm. 10 Uhr,
in Neudorf (zur Post).

a) Aus Nonnenbuchwald Distrikt 5 und 7.

Buchen: 206 Scheit, 123 Knüppel, 6300 Wellen,
Erlen: 2 Ruh- und 2 Brennweite.

b) Aus Nonnenbuchwald Distrikt 1 und 2.

Eichen: 472 Knüppel, 900 Reiserknüppel.

c) Aus Distrikt 59 und 60 am Badweg (oberen Forsthaus).

Buchen: 276 Scheit und Knüppel, 4300 Wellen.

Schöne

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör,
Stallung zu verm. Näh. Wilh.

Wilhelmstr.

3-Zimmerwohnung

I. Etage, mit elektr. Licht,
zu vermieten. Näheres beim

Verwaltungsbeamten Wähler.

Wohnung

2-Zimmer und Küche

mit allem Zubehör und elektr.
zu vermieten. Zu erfr. i. d. d.

Ihr Liebling

ist am schnellsten von 125

Husten u. Heiserkeit

durch meinen vorzüglichen

Fenchelhonig

„Marke Biene“
befreit.

Fl 0,35 — 0,55 Mk.

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.